

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 102 (2022)
Heft: 1101
Rubrik: Freie Sicht ; Freiheit - ein Gefühl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIE SICHT

EWIG LOCKT
DIE EWIGKEIT

Prognosen sind bekanntlich vor allem dann schwierig, wenn sie die Zukunft betreffen. Dennoch schleicht sich die Tendenz ein, dass sich Politiker nicht nur Gedanken darüber machen, wohin die Reise gehen könnte, sondern bereits konkrete Gesetze

verabschieden, die weit in die Zukunft zielen. Exemplarisch dafür steht die Energiepolitik. Dabei bleibt es ob der vielen technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unbekannten zum grossen Teil Spekulation, wie sich die Welt 2050 und darüber hinaus präsentieren wird. Es genau jetzt für alle Zeiten herausgefunden zu haben und ergo einen detaillierten Weg über mehrere Jahrzehnte definieren zu können, hat sich noch immer als Trugschluss erwiesen. Wir erinnern uns an die Euphorie vor rund 70 Jahren, als die Kernkraft alle Energieprobleme lösen sollte – bis hin zum atombetriebenen Auto.

Apropos Kernkraft: Noch weiter in die Zukunft, nämlich – nach menschlichem Ermessen – in die Ewigkeit, gehen die Überlegungen über ein «geologisches Tiefenlager» für nuklearen Abfall. Mit enormem Aufwand wird geplant und vielleicht eines Tages tatsächlich gebaut, um verstrahltes Material für immer zu entsorgen. Dabei stellen weder Unterhalt oder Sicherheit der heutigen Zwischenlager irgendein Problem dar noch wissen wir heute auch nur ansatzweise, was mit Atommüll in hundert oder gar tausend Jahren angestellt werden sollte – und könnte: Vielleicht wird er dann als wertvoller Rohstoff mühsam wieder aus dem Gebiet «Nördlich Lägern» ausgebuddelt.

Sich der Ewigkeit auch im göttlichen Ermessen, nämlich der Apokalypse, verschrieben hat sich schliesslich der radikale Arm der sogenannten Klimabewegung. Die sich selbst bezeichnende *Letzte Generation* geht tatsächlich vom baldigen Ende der Welt oder zumindest der Menschheit aus. Sie verschieben damit den Diskurs vom politischen vollends in den theologischen Raum. Das sei grundsätzlich jedem erlaubt. Es hat sich seit der Aufklärung aber bewährt, zwischen der konkreten Politik hier und jetzt und dem Glauben an die Offenbarung zu unterscheiden.

Baschi Dürr

war von 2013 bis 2021 FDP-Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt und arbeitet heute in der Privatwirtschaft. In seiner Kolumne befasst er sich u.a. mit dem Widerspruch zwischen liberalen Ideen und Realpolitik.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

VERSCHWENDUNG
MACHT ABHÄNGIG

Wir müssen sparen: Was für unsere Grosseltern eine Selbstverständlichkeit war, löst bei uns mittlere Panikschübe aus. Das Gas wird knapp, der Strom wird knapp. Vieles wird teuer. Die Kantonsregierungen stellen derzeit landauf, landab ihre Notfallpläne vor. Sie klingen

in unseren Ohren wie Drehbuchvorlagen – für Filme, die in der tiefen Vergangenheit oder in der fernen Zukunft spielen und nichts mit uns zu tun haben. Die Strassenlampen werden nachts nicht mehr betrieben, die Heizungen zurückgeschraubt, ausgiebig warm duschen liegt nicht mehr drin, im ärgsten Fall soll der Strom für vier Stunden abgestellt werden. Es wird ein bisschen unbequemer in der bequemen Schweiz und ein wenig dunkler.

Das kollektive Jammern darüber gewinnt bereits an Lautstärke, noch bevor das Schlimmste überhaupt eingetreten ist. Die lautesten Rufer im Land beklagen einmal mehr den Verlust der individuellen Freiheit, weil der Staat Sparziele predigt und der Verschwendung einen Riegel schieben will. Dabei wird verkannt, dass wir selbst dann, wenn wir uns einschränken müssen, noch immer viel mehr von allem haben als die meisten Menschen auf dieser Welt.

Weil in der Schweiz alles immer und überall zu haben ist und wir es uns auch leisten können, haben wir uns zu einer Wegwerfgesellschaft entwickelt. Kaputtes wird nicht geflickt, es wird weggeschmissen. Kaufen wir Neues, sorgt die Verpackung für einen Abfallberg; sogar geschälte Mandarinen werden in Plastik geschweisst. Wir hängen die Wäsche nicht an die Leine, wir tumblern sie. Wir fahren Autos, die breiter sind als die Fahrspuren. In den Kellern stehen halbleere Tiefkühltruhen. In den Gärten blubbern geheizte Whirlpools. Wir schiessen künstlichen Schnee auf grüne Wiesen und wir handeln mit Kryptowährungen, deren Betrieb sehr viel Strom frisst.

Mit Freiheit hat das alles indes wenig zu tun. Im Gegenteil: Die Verschwendung hat uns abhängig gemacht. Die Abhängigkeit zerstört sowohl die Bedingung der Freiheit als auch die Freiheit selbst. Vielleicht werden uns die Einschränkungen zeigen, dass weniger Verschwendung Raum gibt für mehr Freiheit.

Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.